

## Großvaters Geige – Die Geschichte eines Jugendstilschranks

Manchmal ruft er an, Niklas Quentin vom gleichnamigen Auktionshaus. Manchmal – wenn er eine zweite Meinung hören möchte.

„Wenn du in der Nähe bist, komm doch bitte mal vorbei.“

„Worum geht es?“

„Um einen wunderschönen Jugendstilschrank. Ich habe zwei Kunden, die ihn kaufen möchten. Schau ihn dir bitte einmal an und sag mir, was du von dem Stück hältst – und außerdem müsste er ein wenig restauriert werden.“

Das Auktionshaus Quentin – eine kleine, aber feine Adresse in der Nähe vom Berliner Kaufhaus KaDeWe. Möbel haben sie eher selten – aber wenn, dann ausgesucht schöne. Ich würde am Donnerstag nach Halensee fahren, also könnte ich vorher vorbeikommen. Außerdem hat Niklas Quentin eine wirklich gute Espressomaschine. Der Kunde in Halensee war schwie-

rig, ich fuhr jetzt schon zum dritten Mal dorthin wegen der komplett zu restaurierenden klassizistischen Kommode – die Entscheidung zog sich hin, und am Telefon wollte er nicht darüber verhandeln. Ein Gespräch mit Niklas vor diesem Termin war auf jeden Fall erfrischend, und ein doppelter Espresso würde mich bestens präparieren.

Der Schock traf mich völlig unvorbereitet, als ich das Auktionshaus betrat. Ich würde mehr als nur einen Espresso benötigen, um ihn zu verdauen.

„Nun??“

Niklas kam mir mit einem Lächeln entgegen und zeigte mit ausholender Geste auf einen wunderschönen Jugendstilschrank.

„Was hältst du von ihm?“

Die Frage überforderte mich in diesem Moment.

Niklas sprach weiter: „... seltener Schrank ... Schwung und Ausführung ... Gestaltungsprinzipien des floralen



Jugendstils brillant umgesetzt ... guter Zustand ... selten exzellente Verarbeitung ... günstig erstanden.“ Allerdings erreichten diese Wortfetzen mein Ohr nur wie durch einen Nebel.

Da stand er also.

Wie aus dem Nichts waren all die Erinnerungen wieder da.

Da stand er, in seiner ganzen zeitlosen Eleganz.

Er war ein Solitär – etwas Besonderes in meiner Erinnerung.

Neben dem dumpfen Gebrummel der ach so praktischen Möbel der frühen fünfziger Jahre meinte ich ihn reden zu hören, oder vielleicht konnte ich ihm auch nur meine Geschichten erzählen – all meine Abenteuer.

Wenn ich in dem Schaukelstuhl saß bei meinen Großeltern in dem alten Haus in Blankenese.

Treppenadel – hießen die Leute dort, das mit den Treppen verstand ich, denn dort gab es jede Menge, und meine Großeltern wohnten auch noch an der Mittelstufe Nr. 5.

Er – der Schrank – hatte etwas von Adel, soviel ahnte ich. Aber Treppen? Das schien mir dann doch etwas abwegig.

Während ich den Schrank betrachtete und Niklas redete, rauschten all diese Erinnerungen an mir vorbei. Meine Tante, die auch dort wohnte und mich immer bei Besuchen mit irgendwelchen Büchern überraschte – Herrmann Melville, Mark Twain, Karl May.

So saß ich also in dem Schaukelstuhl, während die Erwachsenen sich Geschichten erzählten oder über Politik stritten – und las. Zwischendurch den Blick auf die Elbe gerichtet oder auf den mysteriösen Schrank. Dessen Linien ich folgte, und der so anders war. In ihn vergrub ich meine Phantasien, wenn ich von meinem Buch aufsaß. Die geschwungenen Linien waren die weiten, einsamen Pfade durch die Wüste, die mein Held zu gehen hatte. Das facettgeschliffene Glas mit seinem Funkeln wurde zu den Smaragden eines Seeräuberschatzes. Die üppigen, ausladenden Blumenmuster, tief ins Holz geschnitten oder als verschlungene Messingverzierung auf den Türen angebracht, waren die gefährlich blühenden Schlingpflanzen, deren man sich erwehren musste.

„Hallo ? Jemand da?“

Niklas wedelte mit der Hand vor meinem Gesicht.

„Entschuldige, Niklas, aber ich kenne diesen Schrank. Es ist lange her. Sehr lange. Verdammte lange.“

„Hast du ihn restauriert?“

„Ich bin zwar schon etwas älter – aber so alt, dass man

sagen könnte sehr alt, nun doch noch nicht. Aber um deine Frage zu beantworten. Nein, ich habe ihn nicht restauriert. Er stand bei meinen Großeltern, und ein kleiner Junge ist mit ihm aufgewachsen.“

„Der warst du?“

„Ja der war ich. Er war mein Geheimnissschrank.“

Niklas nickte.

„Wie geht es dir damit?“

„Er blickte erst mich und dann den Schrank nachdenklich an.“

„Eigenartig – mehr kann ich im Moment nicht dazu sagen. So, als wenn man wieder der kleine Junge ist.“

„Willst du ihn kaufen?“

„Nein, um Gottes willen – das ist alles wie gesagt sehr, sehr lange her, und ich zahle jetzt nicht ein kleines Vermögen, nur um ein Stück meiner Geschichte zu kaufen, die mir eh gehört. Es wäre nur schön, wenn er in gute Hände geriete.“

Die Tür zum Auktionshaus öffnete sich, und ein Mann trat herein.

„Das ist Herr Baldur“ flüsterte mir Niklas zu, einer von den Beiden, die sich für den Schrank interessieren.“

Es gibt Leute, die mag man auf Anhieb, dann gibt es Menschen, bei denen es länger braucht, um sich eine Meinung zu bilden, und dann gibt es jene, die man auf Anhieb nicht mag. Herr Baldur gehörte letzteren an. Er war einnehmend, laut und ließ keinen Zweifel daran, dass er der Mittelpunkt sei.

Ich mag feine Ironie und leise gepflegten Sarkasmus – da wo es hinpasst. Herr Baldur hatte von allem zu viel.

„Nun, dröhnte er, das ist also das gute Stück, das meiner Frau so gefällt!“

Er betrachtete das Möbel wie einen Zuchthengst, den er zu erwerben gedachte.

„...und gibt es da irgendeinen bekannten Künstler, der das Stück entworfen hat?“

Niklas sah mich kurz an.

„...um 1900, er stammt aus Nancy – die Tischlerei könnte ich herausbekommen,“ sagte ich.

„Na ja ... also kein Brandzeichen!“ Er grinste über seinen Scherz.

Ich zog mich ein wenig zurück, während Niklas mit dem Kunden weiterverhandelte.

Mein Großvater stand vor dem Schrank und öffnete ihn, um ein Buch herauszunehmen.

Da sah ich sie. Hinten im geöffneten Schrank lag eine Geige. Ich weiß nicht, warum ich meinen Großvater nie selber gefragt habe, aber ich fragte meine Tante, ob Opa

Geige spiele?

„Nein – eigentlich nicht, na ja früher einmal, als dein Opa noch Rittergutsinspektor in Ostpreußen war – vor meiner Zeit.“

Sie hatte ihn also auch nie auf der Geige spielen gehört. Aber vielleicht spielte mein Opa eben nur in Ostpreußen Geige, und vielleicht hatte es etwas mit seinem damaligen Beruf zu tun.

Herr Baldur verließ das Auktionshaus. Niklas holte tief Luft.

„Alphatier!“ entfuhr es mir. Eine sich immer wieder selbstreplizierende Gattung, die ich nicht ausstehen kann.

„Was macht er eigentlich von Beruf?“

Niklas dachte nach.

„Ich glaube ...“

„Egal, sagte ich, im Grunde will ich es gar nicht wissen, denn es wird womöglich nur meine Klischees bedienen.“

Niklas lächelte und sah auf die Uhr.

„Sag mal, du hast doch jetzt noch einen Termin hier in der Nähe, könntest du auf dem Rückweg noch mal kurz vorbeischauen? Frau Heimann und Frau Dr. Maron kommen um zwei. Auch sie interessieren sich für deinen Schrank.“

Am Halensee brachte ich die Restaurierung für die klassizistische Kommode zu einem erfolgreichen Abschluss.

Als ich wieder bei Quentin eintraf, war das Paar schon da. Niklas stellte mich vor. Frau Heimann – eine elegante große Frau – verhandelte gerade mit ihm, während Frau Dr. Maron etwas abseits stand und den Schrank betrachtete.

Frau Heimann sah ihre Partnerin mit offenkundigem Interesse an dem Schrank an, woraufhin diese lächelte und nickte.

„Ja ... ein schönes Stück mit einer ausgesprochenen sinnlichen Linienführung – was will man mehr! Wir sollten ihn kaufen!“

Ich nannte ihnen den Preis für eine behutsame Restaurierung.

Zwei Tage später rief Niklas mich an und sagte mir, der Schrank sei an Frau Heimann und Frau Dr. Maron verkauft und ich könne ihn abholen, um die notwendige Restaurierung durchzuführen.

Es gefiel mir, dass er zu diesem Paar kam – mein Schrank!

... und das Alphatierchen? Nun, er würde sich einen

anderen antiken Schrank kaufen müssen. Am besten einen mit sichtbarem Preisschild.

In den nächsten drei Wochen verbrachten wir die Zeit mit der Restaurierung des Schranks. Am letzten Abend saß ich spät, nachdem alle anderen aus der Werkstatt schon gegangen waren, noch lange alleine vor dem Schrank und erinnerte mich erneut an meine Kindheit. Versuchte mir vorzustellen, wie die letzten 50 Jahre für ihn gewesen sein mögen – was er gesehen und erlebt hatte.

Morgen würden wir ihn anliefern. Das erinnerte mich an ein Bild aus der Zeit der Romantik. Die Familie verabschiedet den Sohn, er trägt einen neuen Anzug, begibt sich auf den Weg nach Heidelberg, zum Studium. Eigene Geschichte erleben und eigene Geschichte schreiben.

Ich betrachtete meinen Jugendstilschrank. Er würde seine Geschichte weiterschreiben. So ging ich also noch einmal um ihn herum – strich dabei über die Politur, die den mittlerweile honigfarbenen Ton zum Strahlen brachte. Wir hatten die alte Politur behutsam gereinigt und dann die alte Schellackpolitur nachpoliert. Ich kontrollierte das geräuschlose Öffnen der Türen. Als ich die Tür unten links öffnete, erwartete ich beinahe, Opas Geige zu sehen – aber sie war nicht mehr da, existierte nur noch in meiner Erinnerung

Eine geschmackvoll eingerichtete Dachwohnung. Eine ganze Wand für ihn allein. Mir schien, als wenn seine floralen, geschwungenen Formen sich hier voll entfalteten.

Ich verabschiedete mich von den beiden Frauen, warf noch einen Blick auf den Schrank. Nein, von ihm wollte ich mich nicht verabschieden. Er gehörte zu meiner Erinnerung. Die Geige meines Großvaters würde für immer in diesem Schrank beheimatet sein.

Alex und Thomek, meine beiden Mitarbeiter, gingen, den Werkzeugkasten und die Decken in der Hand, leichtfüßig die Treppe hinunter. Ich folgte nachdenklich.

*Manfred Sturm-Larondelle, Berlin*

*Restaurierung antiker Möbel*

*gepr. Restaurator im Handwerk*

*Sachverständiger,*

*Redaktionsmitglied der Fachzeitschrift „Restaurator im Handwerk“*

*www.sturm-larondelle.de*